

kriegszeit besprochen: „Ende und Anfang“ und die „Frankfurter Hefte“. Bei „Ende und Anfang“ kam es zum Bruch mit der Institution Kirche, bei den „Frankfurter Heften“, von Walter Dirks und Eugen Kogon verantwortet, wurde 1947 die Kritik an kirchlichen Institutionen und am Klerus schärfer. Es ging beiden Zeitschriften um die radikale Erneuerung in Kirche und Gesellschaft. Die „Frankfurter Hefte“ hatten jenseits von Sozialdemokratie und Parteikommunismus eine wichtige Funktion für das intellektuelle Klima in der Bundesrepublik. Sie traten für eine Versöhnung von Katholizismus und Aufklärung ein. Ende der 40er Jahre verloren beide Zeitschriften mehr und mehr an Einfluß.

Weitere Beiträge gelten dem Leben und Werk Oswald von Nell-Breunings (Alfred Horné, Wolfgang Schroeder), erheben die „Erosion des Milieus“ (Karl Gabriel) und gehen der Frage nach, ob es Ansätze zu einer Theologie der Befreiung in Europa gebe (Ludwig Kaufmann). Insgesamt ein informatives und anregendes Werk.

F. Prinz SJ

KRANZ, Gisbert: *Eine katholische Jugend im Dritten Reich*. Erinnerungen 1921–1947. Freiburg: Herder 1990. 192 S. (Herderbücherei. 1727.) Kart. 16,90.

Gisbert Kranz, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, hat als Siebzigjähriger seine Erinnerungen niedergeschrieben. Er versteht sie nicht als Autobiographie; denn sie haben nicht seine Person zum Thema, sondern Menschen, Häuser, Begebenheiten und Zustände aus einer Zeit, „die nur wenige der jetzt Lebenden erfahren haben“ (171). Wer mit dieser Erwartung die kurzweiligen Seiten liest, erfährt viel über die volkswirtschaftliche Situation einer Kindheit im Ruhrgebiet. Das, was man fortan als „Katholizismus“ innerhalb der kirchlichen Epochen in Deutschland charakterisiert, wird anschaulich

dargestellt: die religiöse Praxis, die sittlichen Wertvorstellungen, die familiären und jugendgemäßen Verbindungen. Von dieser Grunderfahrung her bieten sich dann auch die Kategorien der Wahrnehmung für das Dritte Reich an, für die Judenverfolgung, für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, für den Kriegseinsatz und für die Kriegsgefangenschaft. Im Hintergrund steht immer die Sicherheit eines christlichen Glaubens, der an den Widerständen reift und immer an die emotionalen Sozialstrukturen des Anfangs zurückgebunden ist. Dieser Anfang spielt dann in der Beurteilung der nachkonziliaren Situation in Deutschland eine Rolle. Es wird „eine Selbsterstörung des Katholizismus“ (181) diagnostiziert. Eigentlich konsequent, solange das Urteil sich auf die eigene Lebensgeschichte bezieht. Trotzdem aber die Ansicht eines Christen, der das Wesen der Kirche nur in vergangenen Formen entdecken kann und der die Kirche daran hindert, aus der *Vox temporis* die *Vox dei* herauszuhören und auf sie zu antworten. Die Fixierung auf eine Geschichtsepoche beraubt die Kirche ihrer auf eine verheißene Zukunft hin offenen Geschichte.

Der Band ist für das Studium der Vorzüge und Fixierungen des „Katholizismus“ instruktiv und insoweit sozialpsychologisch und religionssoziologisch bedeutsam. Wer rein zeitgeschichtlich sich mit den Jahren zwischen 1921 und 1947 auseinandersetzen möchte, wird nach anderen Publikationen greifen müssen. Denn trotz aller „Kabinetttstücke literarischer Miniaturporträtkunst“ (im Begleittext) bleiben für den Nachgeborenen die Personen vage. Wer waren Ludwig Wolker, Carl Sonnenschein, Nikolaus Ehlen? Und wie läßt sich das, was man in katholischen Kreisen „halt so wußte“, an zeitgeschichtlicher Forschung nachprüfen? Entsprechend dem erzählerischen Interesse des Autors enthält der Band demnach eher Geschichten und weniger Geschichte.

R. Bleistein SJ